

verschiedenster persönlicher Aussagen über die Tätigkeiten Berans stellt der Autor ein übersichtliches Mosaik aller Ereignisse des Jahres 1938 zusammen. Ein Vergleich mit anderen Abgeordneten und Parteileitern zeigt, dass Beran zumindest keine so große Ausnahme war. Verschiedenste Formen von Verhandlungen der tschechischen Regierungsparteien mit den Vertretern des Deutschen Reichs oder der Sudetendeutschen Partei waren nichts so Außerordentliches, wie bisher gedacht. Das Gegenteil ist der Fall – viele Zitate zeugen vom großen demokratischen Eifer Berans.

Das bedeutet aber nicht, dass der Autor die Schattenseiten der Titelperson nicht erwähnt. Um Berans Durchtriebenheit zu zeigen, erzählt er von seiner Bemühung, die Wehrpflicht zu vermeiden. Gerade dieses Kapitel, vor allem auf Grund der persönlichen Erinnerungen Berans, gehört zu den unterhaltsamsten. Der Autor zeigt, dass Beran nur wenige neue Ideen entwickelt hat. Seine Agitation bestand oft nur in der Wiederholung der Mottos von Švehla. In unerwarteten Situationen blieb er hingegen ratlos.

Im Umfang von 900 Seiten bringt dieses Buch viele Fakten, ausführlich bearbeitete Quellen und zahlreiche Fotografien, in der Regel aus dem persönlichen Archiv des Autors. Um den Überblick zu vervollständigen, werden auch viele Karikaturen aus der zeitgenössischen Presse angegeben, die Rudolf Beran, diesen „Bauern mit Hut und Schnurrbart“, ins Visier nahmen.

Das Buch schließt eine Lücke auf dem Feld der tschechischen Historiografie des zwanzigsten Jahrhunderts. Ohne Kenntnisse über die (innere) Situation der Agrarpartei, ist es kaum möglich, die Entwicklungen zu verstehen, die zuerst zur Entstehung der sog. Zweiten Republik und später zur Ausschaltung der Agrarpartei aus dem politischen Leben in der Nachkriegszeit führten.

*Lukáš Janura*

Jakub Rákosník, **Sovětizace sociálního státu. Lidově demokratický režim a sociální práva občanů v Československu 1945–1960** [Sowjetisierung des Sozialstaates. Das volksdemokratische Regime und die sozialen Rechte der Bürger in der Tschechoslowakei 1945–1960]. Praha: Filozofická fakulta UK, 2010, 503 S. ISBN 978-80-7308-303-8

Die Sozialpolitik sowie die Entwicklung der sozialen Strukturen der Tschechoslowakei nach 1945 sind in den letzten Jahren kein Randthema mehr gewesen. Ein Beleg für das lebhafteste Interesse an dieser Thematik liefern die Ausarbeitungen von zwei Doyens der tschechischen Geschichtsschreibung, Lenka Kalinová und Karel Kaplan, die beide im Jahre 2007 erschienen sind.<sup>1</sup> Die beiden empirisch gesättigten Studien, die nicht ganz organisch

---

<sup>1</sup> Lenka Kalinová, *Společenské proměny v čase socialistického experimentu. K sociálním dějinám v letech 1945–1969* (Praha: Academia, 2007); Karel Kaplan, *Proměny české společnosti 1948–1960*. 1. Teil

die Sozialgeschichte und die Geschichte der Sozialpolitik miteinander kombinierten, ließen nichtsdestoweniger hinreichend Raum für weitere Forschungen auf diesem Gebiet übrig, den Jakub Rákosník zweifellos gut genutzt hat. Seine Untersuchung fügte er folgerichtig – und dies war gerade die Schwachstelle der beiden oben genannten Autoren – in den internationalen wissenschaftlichen Diskurs über die Probleme des europäischen Sozialstaates in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein und versuchte – meines Erachtens wohlgeraten – die Entwicklung des tschechoslowakischen Sozialstaates zwischen 1945 und 1960, ihre Dynamik und eine gewisse Geschichtslogik herauszuarbeiten.

Rákosník weist zwar in der Einleitung zu seiner Studie darauf hin, dass eine breite, eingehende und vergleichende Studie zum Thema Sozialstaat über die Möglichkeiten eines einzelnen Autors hinausgehe und doch konnte er dem Versuch, die Entwicklung des tschechoslowakischen Sozialstaates gewissermaßen europaweit zu kontextualisieren und seine qualitativen wie quantitativen Leistungen im internationalen Maßstab zu beurteilen, schließlich nicht widerstehen. Sein Befund, der tschechoslowakische Sozialstaat habe seit Beginn der 1950er Jahre immer deutlicher korporatistische Züge angenommen, durch die sich das Sozialsystem der Ersten Tschechoslowakischen Republik der Zwischenkriegszeit ausgezeichnet hatte und die mit der sog. „Nationalversicherung“ im Jahre 1948 grundsätzlich aufgegeben worden waren, ist gewissermaßen bahnbrechend und richtungweisend für weitere Überlegungen zu diesem Thema. Der osteuropäische (kommunistische) Sozialstaat als eine spezifische Variante des europäischen Sozialstaates der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (in Hinblick auf die Tschechoslowakei dann ausgeprägt seit 1956) basierte seines Erachtens auf einer Mischung aus Elementen des sozialistischen skandinavischen Typs und des korporatistischen kontinentaleuropäischen Typs des Sozialstaates. Das universalistische Prinzip war hier mit dem der Berufszugehörigkeit und der Arbeitsleistung vermengt. Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit des tschechoslowakischen Sozialstaates kommt Rákosník zu dem Schluss, dass man ihm insbesondere in den Anfangsjahren der kommunistischen Diktatur „nicht unbedeutende Erfolge“, und zwar auch im internationalen Vergleich, zuerkennen könne. Allerdings sei die Planwirtschaft in den folgenden Jahrzehnten nicht in der Lage gewesen, eine mit den westeuropäischen Ökonomien vergleichbare Menge an Gütern und Leistungen hervorzubringen, so dass das Sozialsystem bald in Rückstand geriet. Trotzdem habe die Sozialpolitik ihre Aufgabe als ein wichtiges Instrument der Stabilisierung der autoritären politischen Herrschaft erfüllt (S. 467f.).

Rákosníks Studie basiert auf einer soliden Quellengrundlage. Überraschenderweise aber fehlen die insbesondere für die Zeit nach 1948 zentralen Bestände, wie der Vorstand bzw. das Politbüro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei oder das Politische Sekretariat, das zu Beginn der 1950er Jahre das wichtigste machtpolitische Zentrum darstellte. Diese Gremien behandelten zwar nicht inhaltlich die grundlegenden

---

(Praha: Ústav pro soudobé dějiny Akademie věd České republiky, 2007). Zu nennen in diesem Zusammenhang ist natürlich das voluminöse Werk des von Václav Průcha geleiteten Autorenteam: Václav Průcha et al., Hrsg., *Hospodářské a sociální dějiny Československa 1918–1992. II., Období 1945–1992* (Brno: Doplňěk, 2009).

sozialpolitischen Rechtsnormen, in ihren Händen lagen aber die politischen Grundsatzentscheidungen, die sozialpolitischen nicht ausgenommen. Eine Vielzahl ergänzender Informationen hätten auch die Akten des Staatlichen Planungsamtes gebracht, unter denen sich eine Reihe von konzeptionellen wie statistischen Unterlagen befinden, auch zu den einzelnen Bereichen der Sozialpolitik, die im Mittelpunkt des Interesses des Autors stehen. Beide Bestände (Staatliches Planungsamt 1945–1949 bzw. 1949–1959) gelten zwar als nicht verzeichnet, zu beiden sind jedoch Karteien vorhanden, die eine gute Orientierung in der Überlieferung und somit auch deren Nutzung zu Forschungszwecken ermöglichen. Die Recherche der Sekundärliteratur sowie der zeitgenössischen Presse ist dagegen zweifellos respektabel.

Nachdem der Autor den Leser mit der Theorie des Sozialstaates in der Geschichtsforschung bekannt macht, fasst er die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Aufbaus des Sozialstaates in der Tschechoslowakei im Untersuchungszeitraum zusammen. Die Schilderung insbesondere der wirtschaftlichen Zusammenhänge ist der am wenigsten gelungene Teil der Studie. Der Autor unternahm hier jedoch keine eigenständige Untersuchung und stützte sich vorwiegend auf den jetzigen Forschungsstand, der kaum als befriedigend gelten kann. Somit übernimmt er einige Befunde, die noch einer eingehenden Untersuchung und fachlichen Diskussion unterzogen werden müssen. Etwa die Behauptung, eine „durchgreifende Planung“ habe sich mit der nationalsozialistischen Besatzung etabliert und sei in der Tschechoslowakei, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung in den Jahren 1945 und 1946, bis 1990 die Grundlage der Wirtschaftspolitik gewesen (S. 108), ist – wie übrigens der Großteil der tschechischen Forschung – einem zu sehr schematischen Blick unterworfen, der dem heutigen Forschungs- und Diskussionsstand etwa in der deutschen, englischen oder amerikanischen Geschichtsschreibung deutlich hinterherhinkt. Nachdenklich wird man auch bei der Behauptung, das Institut des Privateigentums sei während der Besatzungszeit destabilisiert worden (S. 107). Dass der nationalsozialistische Unrechtsstaat Eigentumsrechte missachtete, steht außer Frage. Doch einen direkten Bezug zur Änderung der Eigentumsordnung in der Tschechoslowakei im Jahre 1945 und danach auf dieser Grundlage herstellen zu wollen, ist übertrieben. Die nationalsozialistische „gelenkte Wirtschaft“ basierte nach wie vor auf Privateigentum an Produktionsmitteln und privatunternehmerischer Initiative. Aus den Kreisen der NSDAP, die den sozialrevolutionären Ethos wachhielten, kamen zwar gelegentlich auch andere Stimmen, eine reale Entwicklungsalternative stellten sie jedoch nie dar. Der informierte Leser stolpert auch über die Behauptung, die „Systemtransformation und die Übernahme des sowjetischen Lenkungsmodells“ hätten erst seit 1948 stattgefunden (S. 105). Wie die Entwicklung bis dahin zu bezeichnen wäre, bleibt vollkommen offen. Überraschend mutet es schließlich an, dass Rákosník den Beginn der Krise des „sowjetischen Modells“ auf das Jahr 1953 datiert (S. 106), obwohl Jiří Pernes, auf den er sich in diesem Zusammenhang ausdrücklich beruft, überzeugend argumentiert, das Regime habe bereits seit 1951 eine tiefe Krise durchlaufen, die 1953 kulminiert sei.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Jiří Pernes, *Krise komunistického režimu v Československu v 50. letech 20. století* (Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury, 2008), 179.

Auf seine Untersuchung der tschechoslowakischen Sozialpolitik und des Sozialstaates, die den Kern der Studie darstellt, wendet J. Rákosník das allgemeine Modell der Sozialpolitik und des Sozialstaates an, das erst später entwickelt worden ist und in seinen Grundkonturen bis heute benutzt wird. Wie er selbst hervorhebt, habe die zeitgenössische tschechische und slowakische Terminologie nicht mit dem Begriff des Sozialstaates gearbeitet. Auch der Begriff der Sozialpolitik sei in der damaligen Tschechoslowakei nicht eindeutig eingegrenzt worden (S. 11 bzw. 307). Indirekt spricht er damit das Problem der Anwendung allgemeiner Modelle in der Geschichtsschreibung an, die das Risiko birgt, Sachverhalte zu konstruieren, die es in der Vergangenheit entweder gar nicht gab, oder die als solche von den Zeitgenossen nicht wahrgenommen wurden. Diese Herangehensweise ist aber die einzig mögliche, falls der Autor, wie sein erklärtes Ziel lautet, die wesentlichen Grundtrends und Ergebnisse der tschechoslowakischen Sozialpolitik zu bestimmen bestrebt ist – dann muss er Begriffsbestimmungen und Gliederungsprinzipien wählen, die in einem übergeordneten, europäischen Maßstab anwendbar sind. Trotzdem wird der Leser wohl den Eindruck nicht ganz los, dass der Autor ihm zumindest einen Exkurs in die zeitgenössische Auffassung von Inhalt und Aufgaben der Sozialpolitik schuldig bleibt. Und es wäre nicht wenig gewesen, worüber man hätte schreiben können. Erinnern wir nur daran, dass bereits 1947 die Vorbereitung eines „sozialen Zweijahresplanes“ in Angriff genommen wurde, dessen Elemente allerdings erst in den Fünfjahresplan bzw. in den Durchführungsplan für 1949 aufgenommen wurden.

Schwerwiegender ist allerdings, dass Rákosník selbst seinem gewählten Ansatz nicht ganz konsequent folgt. Im analytischen Teil seiner Studie beschäftigt er sich nämlich zunächst mit der Entwicklung der Beschäftigungspolitik, erst dann geht er zur Untersuchung der Sozialpolitik über. Heutzutage wird die Beschäftigungspolitik selbstverständlich als arbeitsweltorientierter Bereich der Sozialpolitik angesehen, im Untersuchungszeitraum sei sie jedoch, und zwar „in den beiden Teilen des gespaltenen Europas“, das „Fundament“ des Sozialstaates (S. 11) gewesen. Die Grundlage für diese Gliederung liefert somit die zeitgenössische Auffassung. Die darauf folgende umfassende Analyse der Systemelemente des tschechoslowakischen Sozialstaates stützt sich dagegen auf das theoretische Modell. Zu einem der Systemelemente wird somit etwa das Gesundheitswesen, das, wie der Autor selbst zugibt, damals nicht unter die Sozialpolitik subsummiert worden sei (S. 308). Dasselbe mag übrigens auch auf die Wohnungs- oder die Bildungspolitik zutreffen. Überhaupt ist bereits die Reihenfolge, in der diese Systemelemente untersucht werden, nicht uninteressant. An erster Stelle stehen das Gesundheitswesen und die Krankenversicherung, gefolgt von Familien- und Bildungspolitik, Sozialfürsorge (Versorgung von Kriegsgeschädigten), Rentenversicherung und schließlich Wohnungspolitik. Einer der – in heutiger wie damaliger Sicht – Kernbereiche der Sozialpolitik, die Rentenversicherung, figuriert somit an vorletzter Stelle, ohne dass plausible Gründe hierfür genannt werden.

Es ist schwierig, einen kurzen, gleichzeitig aussagekräftigen und womöglich auch noch marktfähigen Titel für eine wissenschaftliche Studie zu finden. Rákosník entschied sich für die Wendung „Sowjetisierung des Sozialstaates“, ohne auf den Begriff „Sowjetisierung“ und seine Relevanz für das Thema einzugehen. Bei einem Begriff jedoch, der der Politik

jahrelang als Kampfbegriff diente und auch in der Forschung als umstritten galt und gewissermaßen immer noch gilt, würde der Leser eine Erläuterung geradezu erwarten. Die „Sowjetisierung“ wird in der Regel als die „Einführung einer sowjetähnlichen politischen und gesellschaftlichen Ordnung“ in den Ländern Osteuropas nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden.<sup>3</sup> Nun gerade aber der Bereich der Sozialpolitik entzieht sich gewissermaßen dieser Begriffsbestimmung, denn ein System der sozialen Sicherung, wie es im Laufe der Industrialisierung in den europäischen Staaten entwickelt worden war, gab es in der Sowjetunion praktisch nicht, und das Sowjetregime begann bekanntlich erst seit 1956 und verstärkt seit Mitte der 1960er Jahre eine systematische Sozialpolitik zu betreiben. Die sowjetische Leitbild-, geschweige denn Vorbildrolle darf in diesem Fall somit mit ernstzunehmenden Gründen angezweifelt werden. Das Handlungsmotiv des tschechoslowakischen kommunistischen Regimes zu einer Umgestaltung der erst 1948 eingeführten Nationalversicherung, die seit Ende 1950 unter dem Motto ihres „Umbaus“ angekurbelt wurde, darf somit kaum in der Befolgung eines sowjetischen Vorbilds gelegen haben, sondern in der Bestrebung, das Sozialsystem an die Bedürfnisse der mittlerweile zunehmend sowjetisch geprägten Planwirtschaft sowie der Sicherung der eigenen Herrschaft anzupassen. Dass die tschechoslowakischen Kommunisten sich auch diesmal auf „sowjetische Erfahrungen“ beriefen, sollte nicht irreführen. Vieles spricht dafür, dass es sich vielmehr um die mittlerweile obligatorische Redewendung handelte, ohne einen realen Inhalt. Vor diesem Hintergrund drängt sich die These auf, dass die Tschechoslowakei im Prozess der „Sowjetisierung des Sozialstaates“ kein Rezipient, sondern ein durchaus eigenständiger Mitgestalter des „kommunistischen Sozialstaates“ war, zu dessen Entstehungsgeschichte – und dies bleibt festzuhalten – Jakub Rákosník einen bedeutenden Beitrag geleistet hat.

Jaroslav Kučera

**Wolf B. Oerter, Die Ägyptologie an den Prager Universitäten 1882–1945. Gesammelte Aufsätze und Vorträge.** Praha: Univerzita Karlova – Filozofická fakulta, 2010, 178 S. ISBN 978-80-7308-341-0

Den ersten zusammenfassenden Buchtitel zur Geschichte der Ägyptologie an den beiden Prager Universitäten (von der Universitätsteilung basierend auf dem nationalen Prinzip im Jahre 1882 bis zum Untergang der deutschen Universität im Jahre 1945) brachte vor kurzem der langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter des bei der Prager Universität angesiedelten Tschechischen Ägyptologischen Instituts (Prag/Kairo), Wolf Burkhard Oerter, heraus.

---

<sup>3</sup> Michal Reiman, „Sowjetisierung‘ und nationale Eigenart in Ostmittel- und Südosteuropa. Zu Problem und Forschungsstand“, in *Sowjetisches Modell und nationale Prägung. Kontinuität und Wandel in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg*, hrsg. v. Hans Lemberg (Marburg/Lahn: J. G. Herder-Institut, 1991), 3.